



Moderne trifft Tradition: In Wildpoldsried im Ostallgäu gehören Windräder und Photovoltaik auf den Dächern längst zum Bild. Die Kühe grasen trotzdem weiter. FOTO: GEMEINDE/PFLUGER

Das Dorf, das Putins Gas nicht braucht

Wildpoldsried produziert mehr grünen Strom, als es benötigt – und die Bürger verdienen daran

VON MATTHIAS SCHNEIDER

Wildpoldsried – Elf Windräder drehen sich auf dem Höhenzug. Die großen Rotoren sind ein Blickfang. Man erkennt sie auf mehrere Kilometer Entfernung – eine für Bayern außergewöhnliche Häufung. Im Tal zwischen den saftig grünen Hügeln liegt das 2500-Seelen-Dorf Wildpoldsried. Auf den Dächern glitzern Photovoltaikanlagen, hinter der Gemeinde erstreckt sich ein unverbautes Alpenpanorama. Es ist ein heißer Sommer, an dem die Bundesrepublik zittert, weil Russland immer weniger Gas liefert. In Wildpoldsried im Landkreis Oberallgäu, nur zehn Kilometer von Kempten entfernt, kann der Winter kommen – das Dorf braucht Putins Gas nicht mehr.

„Wind und Sonne sind kostenlos, für diese Erkenntnis braucht es keine besondere Begabung“, sagt Wendelin Einsiedler. Der 66-jährige Allgäuer sitzt im Arbeitszimmer seines abgelegenen Hofes oberhalb des Dorfes. Auf dem bewaldeten Hügel hinter Einsiedlers Hof drehen sich die Rotoren im kräftigen Wind, der über den Kamm weht.

Dieses Potenzial wollte der Landwirt schon vor knapp 30 Jahren erschließen: „Ich habe 1999 im Gemeindeblatt zu einer Info-Veranstaltung eingeladen. Am Ende haben sich dann 30 Mutige zu einer Bürgergesellschaft zusammengeschlossen.“ Die 30 Gesellschafter haben ein Viertel des Kapitals zusammengetragen und den Rest von der Bank geliehen. „Die Gemeinde war positiv eingestellt, die Genehmigung relativ schnell erteilt“, erzählt Einsiedler. Ein

Windrad war ihm nicht genug: Über die Jahre hat er immer weiter geworben, neue Bürgergesellschaften gegründet, neue Windräder gebaut. „Insgesamt betreibe ich jetzt 18 Windräder in zehn Bürgergesellschaften.“ Die Nachfrage der Bürger nach einer Beteiligung ist so groß, dass die Einlagen gedeckelt werden mussten: „Aktuell haben wir 5000 Euro festgelegt, damit auch Kleinanleger eine Chance haben.“ Gerade denkt Einsiedler über ein Finanzierungsmodell nach: „Es sollen auch junge Leute vor Ort auf Darlehensbasis investieren können“, sagt der Landwirt. Einzige Bedingung: Man muss Gemeindeglieder sein.

Die Investition lohnt sich seit 2021 besonders kräftig: „Wir zahlen derzeit einmal im Quartal Gewinne aus, damit wir kein Aufbewahrungsentgelt zahlen müssen“, erklärt Wendelin Einsiedler mit einem breiten Grinsen. „Meine Gesellschafter sind hochzufrieden.“ Denn seit Anfang 2021 ziehen die am Gaspreis orientierten Strompreise steil nach oben.

Über einen Vermarkter können die Wildpoldsrieder ihren Strom teuer verkaufen. „Früher waren auf dem Markt für den Strom nur drei bis fünf Cent zu erzielen. Investition und Betrieb einer Windkraftanlage waren nur durch die EEG-Umlage möglich“, sagt Einsiedler. „Diesen Juni haben wir an der Börse 19 Cent bekommen – an der Rentabilität fehlt sich aktuell gar nichts.“ Die Förderung habe in der aktuellen Krise Schlimmeres verhindert: „Dank der EEG-Umlage haben wir in Deutschland wenigstens 50 Prozent grünen



Wendelin Einsiedler ist Geschäftsführer von zehn Bürgergesellschaften, die Windräder betreiben. Und er nutzt Gülle und Grünschnitt für Biogas. FOTO: SCHNEIDER

Strom. Es hätten aber auch 80 Prozent sein können, hätte man den Ausbau der letzten Jahre nicht blockiert.“

Während der „Strompapst“ bei den Windkraftgesellschaften als Geschäftsführer fungiert, betreibt er selbst ei-

men: „Ich habe eine Düngemittelanlage gebaut, die aus biologischem mineralischen Dünger macht.“ Die Anlage habe zwar rund eine Million Euro gekostet, rentiere sich inzwischen aber: „Mineralischen Dünger kann man un-

„Andere Kommunen hätten auch gute Flächen für Windräder. Da hieß es dann oft: Wollen wir nicht, brauchen wir nicht.“

Wendelin Einsiedler, Chef von zehn Windrad-Bürgergesellschaften

ne Biogasanlage mit einem angeschlossenen Kraftwerk: „Wir sammeln Gülle und Grünschnitt von 50 Bauern, verarbeiten es zu Biogas und fahren die Nährstoffe wieder zu ihnen aufs Feld – das finden sie natürlich gut“, erklärt Einsiedler. Auch das Problem der Umweltbelastung durch zu viel Nitrat aus der Gülle hat er in den Griff bekom-

men – und zur Not verkaufen.“ Denn normalerweise wird synthetischer Dünger mit Gas erzeugt, die Marktpreise sind also gerade sehr hoch.

Der Strom aus der Biogasanlage kann abgerufen werden, wenn der Wind nicht weht und die Marktpreise hoch sind. Bei der Stromerzeugung entsteht Wärme, die

Einsiedler über Wasserleitungen an rund 30 Kunden in der Umgebung vertreibt. Außerdem gibt es eine knapp fünf Kilometer lange Gasleitung in den Hauptort Wildpoldsried.

Dort speist das Biogas zwei Blockheizkraftwerke, wie Susi Zengerle erklärt. Sie ist bei der Gemeinde Wildpoldsried für Energie und Klimaschutz zuständig: „Ab 2005 haben wir das Wärmenetz mit einer Pelletheizung betrieben. Seit 2011 haben wir dann zu etwa 90 Prozent die Abwärme von Wendelin Einsiedlers Kraftwerken nutzen können.“

Insgesamt 79 Anschlüsse werden so versorgt, darunter Schule, Kindergarten, Rathaus, Seniorenheim, Gewerbeeinheiten und Privatwohnungen. „Das hat brutto rund 5,5 Cent pro Kilowattstunde gekostet, war also relativ günstig“, sagt Zengerle.

Wegen der hohen Nachfrage wurde das Netz stetig erweitert, wodurch die Pellettheizung wieder stärker genutzt wurde. Das hat gut funktioniert, bis die Nachfrage wegen der aktuellen Energiekrise explodierte: „Früher haben wir Pellets für 140 Euro die Tonne eingekauft, jetzt sind es 500, manche erwarten 700 Euro“, sagt Zengerle. Damit werden sich die Betriebskosten erhöhen: „Wir erwarten eine Verdoppelung der Heizkosten.“

Doch das ist immer noch weit weniger als die Verdreifachung, die Experten Erdgaskunden vorhersagen. Außerdem arbeitet Wildpoldsried wieder an Lösungen: „Wir haben auf nahezu jedem kommunalen Gebäude Solaranlagen. Damit erzeugen wir netto mehr, als wir verbrauchen“, sagt Zengerle.

Ein Großteil der Anlagen wurde 2004 angebracht, wird den erzeugten Strom also noch zwei Jahre für die EEG-Umlage ins Stromnetz einspeisen. „Danach fallen die Anlagen aus der Förderung und wir können uns überlegen, wie wir den Strom nutzen“, erklärt die Energiereferentin.

Eine Möglichkeit: Stromzu-Wärme-Systeme. „Wir haben einige gut gedämmte Gebäude, da bietet es sich natürlich an, die mit Strom zu beheizen und die Fernwärmekapazitäten anderweitig zu nutzen.“ Dafür müsste die volatile Sonnenenergie gepuffert werden: „Wenn die Anlagen nur noch für den Eigenbedarf produzieren, werden wir sicher in jedem Gebäude einen Stromspeicher installieren“, sagt Zengerle.

Warum das energetische Mammutprojekt ausgerechnet in Wildpoldsried funktioniert? Für Einsiedler ein Erfolg der Kommunalpolitik: Es habe vereinzelt Bürgerbedenken gegeben, sagt er. Aber breiter Widerstand sei ausgeblieben. „Wir hatten die Gemeinde auf unserer Seite, ohne die geht es nicht.“ Einsiedler kennt das auch anders: „Andere Kommunen hätten auch gute Flächen für Windräder. Da hieß es dann oft: Wollen wir nicht, brauchen wir nicht.“ Ein weit verbreitetes Phänomen in Bayern.

Einsiedler hofft, dass die aktuelle Krise Wirkung zeigt: „Wir hatten es nach Tschernobyl, wir hatten es nach Fukushima: Nach jeder Katastrophe sind die Leute drei Jahre auf Spur, danach vergessen sie alles und machen weiter wie bisher. Hoffentlich ist es diesmal anders.“

Mit Photovoltaik so viel Leistung wie zwei Atomkraftwerke

Wildpoldsried – Photovoltaik auf privaten Dächern ist beliebt. Doch nicht immer wird der Strom gebraucht, wenn die Sonne scheint. Die Lösung: Stromspeicher. Ein wichtiger Anbieter ist die „Sonnen GmbH“, der mit Abstand wichtigste Arbeitgeber in Wildpoldsried: „Wir beschäftigen rund 400 Mitarbeiter“, sagt Geschäftsführer Oliver Koch. Am Ortsrand von Wildpoldsried befindet sich seit Herbst 2021 eine der größten Stromspeicherfabriken Europas: „Wir haben unsere Kapazitäten zum Glück erweitert, bevor die Anfragen im Frühjahr durch die Decke gegangen sind – deshalb kön-

nen wir relativ zuverlässig weiterproduzieren“, so Koch.

Das Besondere an den Speichern der Firma ist ihre Intelligenz. „Wenn die Kunden wollen, können sie ihren mit anderen Speichern vernetzen“, sagt der Sonnen-Chef. So entsteht ein „virtuelles Kraftwerk“ – was bedeutet, dass die vielen kleinen Speicher synchron ein- oder auspeichern, je nach Marktlage: Netzbetreiber können damit Schwankungen im Stromnetz abfedern. Außerdem lässt sich der Zeitpunkt verschieben, zu dem der Sonnenstrom ins Netz gelangt. „Blickt man an die Strombörsen, fallen die Preise mit-



Die Speicherfabrik der Sonnen GmbH am Ortsrand von Wildpoldsried gehört zu den größten Europas. FOTO: SONNEN GMBH

tags, wo viel Sonne scheint“, sagt Koch. „Gleichzeitig ist der Strom abends teurer, wo

die Menschen ihn im Zweifel kaufen müssen, weil ihre Solaranlage dann nicht liefert.“

5 FRAGEN AN



Serafin von Roon
Energieökonom

„Das Land muss die Städte mit grüner Energie versorgen“

Wäre der Rest der Republik so aufgestellt wie Wildpoldsried, würde uns die Energiekrise kaum schrecken, sagt Serafin von Roon. Der Geschäftsführer der Münchner Forschungsstelle für Energiewirtschaft erklärt, wie die Energiewende gelingen kann.

Strom aus Wind und Sonne, Wärme aus Biomasse – rechnet sich das?

Wenn man sein System auf Erneuerbare Energien umbaut, hat man kapitalintensivere Anlagen mit weit geringeren Betriebskosten. Damit macht man sich viel resilienter gegen Schwankungen an den Energiemärkten. Es ist eine Versicherung: Man nimmt jetzt Geld in die Hand und hat dafür kaum laufende Kosten.

Wildpoldsried als Vorbild für ganz Deutschland?

Wie bei der Landwirtschaft ist es mit der grünen Energie: Auf dem Land muss mehr erzeugt werden, damit die Städte versorgt werden können. Dort werden dann Güter produziert und Arbeitsplätze geschaffen – was auch der Landbevölkerung nutzt. Deshalb sind Modelle wie Wildpoldsried, wo große Überschüsse produziert werden, der richtige Weg für die Energiewende.

Können wir klimaneutral und energiesicher sein?

Ja, das können wir. Die Frage ist nur wie und zu welchen Preisen. Wir können Photovoltaik und Windkraft stark überbauen und als Reserve einige billige Gaskraftwerke anschaffen, die die zwei Wochen – alle paar Jahre – ausgleichen, in denen wirklich weder Wind noch Sonne ausreichend verfügbar sind. Die können perspektivisch mit Wasserstoff oder grünem Erdgas betrieben werden. Wir haben ausgerechnet, dass eine Umlage von unter einem Cent pro Kilowattstunde reichen würde, um diese Sicherungsflotte von einigen Gigawatt zu finanzieren und Energiesicherheit zu garantieren. Warum eine Umlage? In der Diskussion um „Übergewinne“ würde kein Investor ein Sicherungskraftwerk bauen.

Ist die EEG-Vergütung noch sinnvoll?

Die Betreiber bekommen ja nicht den Marktpreis plus Förderung, es wird nur die Differenz zum Marktpreis gefördert. Wegen der hohen Preise gehen die Förderkosten für die Gesellschaft gegen null – ich denke, das wird auch so bleiben.

Blick auf die Krise – wo ist jetzt der größte Hebel?

Definitiv im Bereich Wärme, wo etwa die Hälfte der Energie verbraucht wird. Das heißt, wir müssen schnell dämmen und Wärmepumpen einbauen. Zur Lösung trägt zudem grüne Fernwärme bei, die mit Tiefengeothermie, Biomasse, Abwärme und Großwärmepumpen gespeist werden kann.

Interview: Matthias Schneider

MATTHIAS SCHNEIDER